

Josefslust

Das Waldgebiet **Josefslust**, zu dem auch der **Wildpark Josefslust** gehört, ist ein Jagdrevier des Hauses Hohenzollern beiderseits der Landesstraße 456 von Sigmaringen nach Krauchenwies. *Josefslust* wird als Straßennamen der Stadt Sigmaringen geführt, ist aber kein eigenständiger Ortsteil.

Lage und Größe



Karte des Wildparks

Der Wildpark Josefslust ist Teil des „Sigmaringer Forsts“, eines Waldgebiets, das im Norden von der Donau und im Süden von der Ablach begrenzt wird. Der *Sigmaringer Forst* ist nach dem Altdorfer Wald das größte zusammenhängende Waldgebiet Oberschwabens und erstreckt sich von Meßkirch bis nach Mengen. Er wird durch zwei in nord-südlicher Richtung verlaufende Straßen – im Westen die Kreisstraße 8267 von Laiz nach Göggingen und im Osten die Landesstraße 456 von Sigmaringen nach Krauchenwies – in drei etwa gleich große Waldflächen geteilt.

Der „Josefsluster Wald“ wird häufig fälschlicherweise als „Josefswald“ tituliert, der Josefswald ist jedoch lediglich ein Gewinn im Josefsluster Wald. Letzterer umfasst heute eine Fläche von rund 15 km², davon sind 7,2 km² als Wildpark eingezäunt. Der eigentliche „Wildpark Josefslust“ mit einer Fläche von 780 Hektar ist die mittlere Waldfläche zwischen K 8267 und L 456 und zudem der zentrale Punkt des Landkreises Sigmaringen.

Fürstlich Hohenzollerischer Wildpark Josefslust

Der Wildpark Josefslust ist ein weitläufiger, von einem 35 Kilometer langen Wegenetz durchzogener Naturpark. Er darf von jedermann kostenlos zum Zweck der Erholung zu jeder Zeit und überall betreten werden.



Haupteingang

Der Haupteingang zum Wildpark liegt an der Straße zwischen Krauchenwies und Sigmaringen. Nach Überqueren der Fahrbahn gelangt man vom Waldparkplatz zum Haupteingang, einer eifeubrankten Toreinfahrt im Osten des Wildparks. Das schwere Eisentor ist von zwei Säulen gefasst. Auf ihnen thronen gusseiserne Rothirschplastiken, rechts die eines Zwölfenders, links die eines Vierzehnders.

Der Wildpark Josefslust hatte bis 2010 teils groß angelegte Schaugatter mit Wild der heimischen Tierwelt: Wildschweine, Rot- und Damwild. Ein 2,5 Kilometer langer Rundweg führte noch bis 2010 zu den Gehegen für Rot- und Damwild. Das größte Gehege hatte drei Hektar Fläche. Gleich am Eingang befindet sich noch ein Kleingehege für Wildschweine.

Des Weiteren zeichnet sich Josefslust durch ein weites Waldgebiet mit vielen zum Teil unter Naturschutz stehenden, sehr alten Bäumen, mehreren romantischen Seen, Skulpturen und einigen versteckt gelegenen alten Toren aus. Außerdem gibt es einen Grillplatz. Alte gusseiserne Wegweiser weisen Wanderern den Weg. Eigentümer des Parks ist das Fürstenhaus Hohenzollern-Sigmaringen.

Landschaftsbild

Der Wildpark Josefslust gehört zum Naturpark Obere Donau. Laut der Unternehmensgruppe Fürst von Hohenzollern – Geschäftsbereich *Forst* – gibt es im Gebiet des Parks sehr nährstoffreiche Waldböden und damit Wälder mit einer überdurchschnittlich hohen Zuwachs- und Ertragsleistung. Er ist folgerichtig als besonders schutzbedürftiger Bereich für die Forstwirtschaft ausgewiesen: Die nachhaltige Sicherung der Erzeugung hochwertigen Holzes und der Erhaltung der für den Naturhaushalt bedeutsamen Waldfunktionen ist seine ganz elementare und laut Landesentwicklungsplan besonders schützenswerte Zielbestimmung. So wird ebenfalls im Wildpark eine hochwertige Wiesenmahd durch die Fürstlich Hohenzollerische Forstverwaltung durchgeführt.

Geschichte

Die Anfänge von Josefslust liegen im 15. Jahrhundert. So gingen im Jagddistrikt „Faulbronnen“, in alten Karten als Waldfläche zwischen Krauchenwies und Sigmaringen gekennzeichnet, die Grafen von Werdenberg zu Sigmaringen und die Grafen von Zimmern zu

Meßkirch ihrer Jagdleidenschaft nach. Um Streitigkeiten zu vermeiden, teilten die beiden Grafengeschlechter 1463 das Jagdgebiet auf und legten die Jagdgrenzen fest. Als 1535 die Grafen von Zollern die Werdenberger ablösten, wurde der Jagdbezirk noch bedeutsamer. Auch die nachfolgenden Adligen waren begeisterte Jäger, und die Fürsten Joseph Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen (1702–1769) und Karl Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen (1724–1785) waren als Nimrode bekannt.

Der Name Josefslust geht zurück auf das 1727 durch Fürst Joseph Friedrich von Hohenzollern erbaute Jagdschlösschen „Josefslust“. Die erste Einzäunung entstand im Jahr 1790, wohl zur Vermeidung von Problemen mit der Bevölkerung wegen der Wildschäden, der Wildpark wurde unter Fürst Anton Aloys von Hohenzollern-Sigmaringen eingezäunt. Der Fürst kaufte den Bauern viele Weiderechte ab, und durch Kauf und Tausch weiterer Flächen erreichte der Wildpark in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts seine größte Ausdehnung. 1403 Hektar war „Josefslust“ groß und reichte bis an die Gemarkungsgrenzen von Mengen, Scheer und Sigmaringendorf.



Ökonomiegebäude beim Jagdschloss

An den Zugängen wurden Häuser errichtet, deren Bewohner – stets fürstliche Förster oder Holzmacher – diese zu bewachen und dafür Sorge zu tragen hatten, dass kein Wild „ausbüxen“ konnte. An diese Ära der bewachten Parkzugänge erinnern noch die alten Waldabteilungsamen „Schätterhaus“ und „Torwardhaus“ an der Straße von Krauchenwies nach Sigmaringen. Der westliche Bereich war vom „Oberjägerhaus“ bewacht. Im Wildpark war früher Schwarzwild und Rotwild „eingegattert“.

1850 ließ Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen (1811–1885) den Wildpark auf 840 Hektar verkleinern. Unter Fürst Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen (1835–1905) und Fürst Wilhelm von Hohenzollern (1864–1927) fanden hier noch Hofjagden statt, an denen Mitglieder des europäischen Hochadels teilnahmen.^[6] Später wurde im weniger stark frequentierten Teil des Parks eine Tontauben-Schießanlage angelegt. Am 15. April 1892 wurde in Josefslust Ernst Gottlieb Föhr geboren.

Um 1900 mussten unter Fürst Leopold Teile der Gemäldegalerie im Sigmaringer Schloss wegen der großen Borkenkäferplage in den fürstlichen Wäldern verkauft werden. Während des Ersten Weltkrieges wurden im Jahr 1917 wegen akuten Fleischmangels alle Wildschweine und große Teile des Dam- und Rotwildbestandes abgeschossen.^[7] Im Jahr 1948 kam es zu einem starken Borkenkäferbefall, der die umliegenden Wälder heimsuchte. Alle älteren Fichtenwälder im weiten Umkreis des Oberjägerhauses sind dem Kahlfraß zum Opfer gefallen. Waldarbeiter aus Reutlingen und aus der Schweiz wurden im Oberjägerhaus einquartiert, Forstlehrlinge und Forstanwärter waren von der Forstdirektion Tübingen zur Borkenkäferbekämpfung abkommandiert worden. Unter Leitung von Forstmeister Wellenstein mussten sie mit „Viton“ (DDT) und Arsen dem Käfer zu Leibe rücken.

Vergeblich, wie sich herausstellte. Erst die nassen und verhältnismäßig kalten Sommermonate zu Beginn der 1950er Jahre haben den Borkenkäfer dann eingedämmt.

Im milden Winter 2006/2007 wurde die komplette Umzäunung des Wildparks mit einer Länge von 14 Kilometern erneuert.

Vor Jahren wurden auf Veranlassung der Familie Hohenzollern vom Geschäftsbereich „Forst“ der Unternehmensgruppe Fürst von Hohenzollern für 87.000 Euro Kleingehege als Schaugatter angelegt. Die jährlichen Unterhaltskosten betragen durchschnittlich 10.250 Euro ohne Lohnkosten. Ein Berufsjäger verbrachte täglich eineinhalb Stunden mit der Fütterung der Tiere und Kontrolle der Gatter. Am 11. Dezember 2009 teilte das Veterinärsamt des Sigmaringer Landratsamtes mit, dass zum 1. Januar 2010 aufgrund neuer EU-Richtlinien das Gehegewild als Farmwild eingestuft wird. Aus diesem Grund wurden die Gatter 2010 aufgelöst.

Gögginger und Ablacher Weiher



Ablacher Weiher

In der umzäunten Fläche befinden sich zwei ehemals zur Fischzucht genutzte Weiher. Zum einen der auf 636 m ü. NN gelegene *Gögginger Weiher* ($48^{\circ} 2' 42''$ N, $9^{\circ} 12' 24''$ O) und der 400 Meter östlich davon liegende *Ablacher Weiher* ($48^{\circ} 2' 47''$ N, $9^{\circ} 12' 52''$ O). Beide Weiher können über einen Mönch abgelassen werden. Die Verlandung der Weiher wurde 2006 durch Ausbaggern und Neuanlage der Uferböschung aufgehalten.